

Fünf Damen und das Wohl der Kleinen

Die Beschlüsse der Kinderkommission des Landtags

gehen direkt als Empfehlungen an den Sozialausschuss

Von Katja Auer

München – Die Damen sind verstimmt. Da wollten die fünf Mitglieder der Kinderkommission im Landtag am Dienstag ihr Arbeitsprogramm für die Legislaturperiode vorstellen – und mussten sich davor Ratschläge von Familienministerin Christine Haderthauer (CSU) anhören. „Kinderkommission muss Kinder in den Mittelpunkt der Familien- und Bildungspolitik rücken“, forderte die Ministerin gewohnt energisch im Ton. Diesen Umstand allerdings haben sich die Frauen aus allen fünf Fraktionen längst zum Grundsatz gemacht, immerhin trat die Kommission am Dienstag bereits das achte Mal zusammen. „Nicht sehr hilfreich“ nannte Petra Dettenhöfer, derzeit Vorsitzende des Gremiums, die per Mitteilung versandten Äußerungen ihrer Parteifreundin. Ihre Kommissionskolleginnen machten mit noch deutlicheren Worten klar, dass Haderthauers Mitteilungsdrang in diesem Falle unerwünscht sei.

Die Kinderkommission ist ein Novum im bayerischen Landtag und einzigartig in den Länderparlamenten. Vorbild ist das Gremium im Bundestag. Fünf Frauen gehören der bayerischen Variante an: Petra Dettenhöfer (CSU), Simone Strohmayr (SPD), Eva Gottstein (Freie Wähler), Claudia Stamm (Grüne) und Brigitte Meyer (FDP). Die Kommission tagt nichtöffentlich und kann Beschlüsse nur einstimmig fassen. Diese gehen als Empfehlung an den Sozialausschuss. Der Vorsitz wechselt durch – absolute Gleichberechtigung also.

Die Kommission hat sich viel vorgenommen. Alles, was das Leben von Kindern berührt, soll abgehandelt werden: Kindergärten und Bildung, Medien und Ernährung, Gesundheit und Verkehr. Jedes Mitglied bearbeitet federführend drei Themen, 15 sind es insgesamt bis zum Ende der Legislaturperiode im Sommer 2013. „Politik für Kinder ist eine klassische Querschnittsaufgabe“, sagte Dettenhöfer. Visionen wollen die Frauen entwickeln und die Parteipolitik dabei möglichst raushalten. Dass das schwierig wird, ist ihnen bewusst.

Brigitte Meyer erklärte das am Beispiel der Inklusion, der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderung. „Wir wollen nicht empfehlen, ob Förderschulen gut sind oder schlecht“, sagte die Liberale – ohnehin gibt es in den Fraktionen dazu unterschiedliche Meinungen. Sie will solche Themen „grundsätzlicher angehen“.

Bei anderen Bereichen soll es dagegen sehr konkret werden. So hat sich etwa Eva Gottstein vorgenommen, die Gesellschaft kinderfreundlicher zu machen – vor allem weniger geräuschempfindlich. „Kinderlärm ist kein Lärm“, sagte sie und diese Einstellung soll Allgemeingut werden. Die Kommission plant eine Expertenanhörung zu dem Thema.

Auch wenn die Parteipolitik in der Kinderkommission keine Rolle spielen soll – in der Auswahl ihrer Schwerpunkte merkt man den Mitgliedern ihre Fraktionszugehörigkeit dennoch an. „Kinderarmut“ ist eines der drei Themen von SPD-Frau Simone Strohmayr. 140 000

Kinder unter 15 Jahren leben in Bayern in Hartz-IV-Haushalten, erklärte sie und jedes sechste Kind werde von einem alleinerziehenden Elternteil versorgt – ebenfalls ein Armutsrisiko. Als Aufgabe der Kinderkommission sieht sie es an, die Lebensbedingungen dieser Kinder zu verbessern, nicht nur, indem den Familien mehr Geld überwiesen wird. Strohmayr denkt an kostenlose Dienstleistungen, an Mitgliedschaften in Sportvereinen, um auch Kindern aus armen Familien eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung zu ermöglichen. „Armut ist nicht nur ein materielles Problem“, sagte sie.

Die Grünen-Abgeordnete Claudia Stamm betonte, dass die Kommission nicht nur da sein wolle für „Mittelschichtskinder deutscher Herkunft“. Alle Kinder brauchen Perspektiven, sagte sie, „unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus“.

Was am Ende herauskommt, nach vielen Sitzungen, in denen die Damen im Schonraum der Nichtöffentlichkeit diskutieren und sogar streiten können, weil es ja niemand merkt, ist offen. Der „kleinste gemeinsame Nenner“ werde es sein, prophezeit Gottstein, aber sie meint es positiv. Eben weil jeder Beschluss einstimmig gefasst werden müsse, habe dieser dann eine größere Durchschlagskraft. Dass das Gremium rein weiblich besetzt ist, sei reiner Zufall, erklärte Dettenhöfer. Sie hätte sich auch männliche Unterstützung gewünscht, „weil Männer genauso viel Kompetenz in der Kindererziehung haben“, sagte sie. Nur die Männer sahen das offenbar anders.